

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Was ist zu thun ?

Heinzen, Karl

Karlsruhe, 1848

III. Die Kampfahne oder Baden und die Revolution

urn:nbn:de:bsz:31-12847

III.

Die Kampffahne oder Baden und die Revolution.

Es war reiner Zufall, daß in der allgemeinen Bewegung, welche durch die Kaiserfrage hervorgerufen wurde, in Baden die Revolution zum Ausbruch kam. Der längst angehäuften Zunder fing in der schwülen Luft plötzlich Feuer und der revolutionäre Stoff machte sich namentlich Luft durch eine der wichtigsten Thaten der neuen Zeit, nämlich durch die Abwerfung des alten Soldatenjochs von Seiten des badischen Militärs. Das badische Militär hat das unschätzbare Verdienst, jenen höllischen, aus Furcht und Aberglauben gewobenen Zauber gebrochen zu haben, welcher das Volk durch Anziehung einer Uniform und durch Aufzwingung eines Eides zu rasenden Bestien gegen das eigene Fleisch und Blut im Dienst mittelalterlicher Götzen machte. Als der Karlsruher Götze und seine Minister aus dem badischen Soldaten den Menschen, den Bürger heraustreten sahen, erkannten sie, daß ihre Zeit gekommen sei, und sie flohen aus dem, durch die gewissenloseste Wirthschaft zerrütteten Lande; sie flohen eines Theils aus Furcht, andern Theils mit der Aussicht, daß das regierungslose Land anarchischen Leidenschaften in die Hände fallen und dadurch die Nothwendigkeit des alten Despotismus oder fremder Soldatenhülfe herbeiführen werde. Sie haben sich geirrt. Das badische Volk war weit genug in der politischen Entwicklung vorgeschritten, um an die Stelle der abgefaulten Regierung so-

fort eine neue hervorzutreiben, und Baden wurde mit einem Mal thatsächlich Republik. Auf dem Weg zur „gesetzlichen“ Verfassung Deutschlands gelangte Baden unversehens auf den revolutionären Boden der Republik.

Was will Baden jetzt thun? Es hat eine zweifache Aufgabe: es hat im Innern die Volksfreiheit durch eine selbstgeschaffene Verfassung zu gründen, und nach Außen den Kampf der deutschen Demokratie gegen das deutsche Ruffenthum zu führen. Baden hat die größte Aufgabe, die je einem deutschen Lande zugefallen, und es hat die schönste Gelegenheit zu ihrer Lösung, die je deutschen Demokraten in die Hände gegeben worden. Es lohnt sich wahrlich der Mühe, sich hierüber klar zu werden, und tragen wir zur Feststellung der richtigen Gesichtspunkte bei, so ist unsre Absicht erreicht.

Die deutsche Verfassungsfrage war ursprünglich nicht bloß Vorwand, sondern auch Grund des Interesse, welches selbst entschiedene Republikaner an der neuen Bewegung nahmen. Sie verleugneten mit Freuden ihre letzten Forderungen im Interesse des Zweckes, das deutsche Volk zu einem gemeinsamen Streben auf dem Boden einer Verfassung zu einigen, welche der Demokratie Mittel genug darbot, allmählig ihr großes Ziel zu erreichen. Aber seitdem jene Verfassung eine Unmöglichkeit geworden durch die Schuld der Fürsten und der verrätherischen Majorität der Frankfurter Versammlung, ist die Lage der Dinge vollständig geändert. Jetzt ist die Selbstverleugnung der Demokratie nicht bloß überflüssig, sie ist jetzt sogar schädlich geworden. Jetzt ist die Demokratie rein auf sich und das Volk auf die Demokratie verwiesen. Das Festhalten an der Frankfurter Verfassung hat jetzt keinen Sinn mehr, es ist eine veraltete Fahne und es muß jetzt eine neue Fahne, die rothe Rettungsfahne des republikanischen Kriegs auf Leben und Tod aufgesteckt werden. Das Festhalten an der Frankfurter Verfassung kann jene Verfassung nicht mehr retten, und da selbst dieß Halbe nicht mehr durch den Frieden gerettet werden kann, so bleibt nur übrig, durch den Krieg das Ganze zu erringen. Die Republik ist somit nicht bloß Sache des Prinzips, sondern auch Sache der Nothwendigkeit geworden. Das werden selbst Diejenigen erkennen, welche, früher

noch nicht Republikaner, mit der Frankfurter Verfassung sich zufrieden gaben.

Vor Allen aber ist die Republik eine Nothwendigkeit für Baden geworden. Bilde sich Niemand ein, daß es zwischen dem gestürzten Despotismus und zwischen der Republik für Baden noch einen Mittelweg gebe. Der geflohene Großherzog kann die jetzige, dem Volk unentbehrlich gewordene Freiheit nicht bestehen lassen, wenn er regieren will; er kann sie aber auch nicht erdrücken ohne fremde Hülfe. Es bleibt Baden also nur übrig, die Republik zu errichten, oder den Großherzog zurückkehren zu lassen, um einen preussischen Despotismus zu gründen, wie dieß Land noch keinen kennen gelernt hat. Wer in Baden noch an die Rückkehr des Großherzogs denkt, ohne ein Partisan des preussischen Despotismus zu sein, der geht bewußtlos seinem eignen Verderben entgegen. Die Badenser sind Rebellen und würden als Rebellen behandelt werden. So seien sie denn auch ganze Rebellen!

Wir glauben, daß es nicht nöthig ist, durch weitere Bemerkungen der konstituierenden Versammlung vorzugreifen, welche die Staatsform für Baden festzustellen haben wird. Aber wir glauben, an die Gewißheit, daß jene Staatsform die republikanische sein wird, die Forderung knüpfen zu dürfen, daß sich das Volk und die Regierung schon jetzt in einem Sinne aussprechen, welcher den republikanischen Willen unzweifelhaft läßt. Dadurch, daß man von dieser Seite seine Fahne verhüllt, wird nicht die andere Seite bewogen, die ihrige abzulegen. Jene Verhüllung ist Schwäche, und Schwäche führt in's Verderben, da die Zeit der „Klugheit“ zu Ende ist. Mag man von teutscher „Verfassung“ oder von teutscher „Republik“ reden, die Feindseligkeit der Gegenpartei bleibt dieselbe, und das badische Land wird darum keinen Tag später angegriffen werden, daß es den Zweifel unterhält, ob es sich wieder einem Fürsten opfern wolle, oder nicht. Der Angriff wird vielleicht schon geschehen, von allen Seiten geschehen, ehe die konstituierende Versammlung Zeit hat, die künftige Verfassung Badens zu entwerfen. Will Baden seine wahre Fahne vor oder nach dem Kampf aufstecken? Will es sie selbst aufstecken, oder ihr

den Schimpf anthun, sie sich vom Feinde aufdrängen zu lassen? Das ist die Frage, die wir als Deutsche stellen zu dürfen glauben. Ein Kampf, wie der bevorstehende, fordert alle Energie, alle Kühnheit und alle Entschiedenheit eines männlichen Bewußtseins. Dieß Bewußtsein spricht sich aber nicht aus durch eine Haltung, welche in Zweifel läßt, ob sie berechnet sei, die Einführung der Republik, oder die Rückkehr eines desertirten Fürsten zu vermitteln.

Jetzt ist die Fahne: Russisch oder Deutsch? Und dieß heißt nichts Anderes, als: Despotismus oder Republik? Das deutsche Volk theile sich jetzt in Russen und in Deutsche. Die Russen sind die Diener des preußischen Despotismus, die Deutschen sind die Republikaner. Friedrich Wilhelm IV. hat gesagt: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.“ Drehen wir den Spruch um: „Gegen Soldaten helfen nur Demokraten“, namentlich dann, wenn, wie in Baden, die Soldaten selbst Demokraten werden! Das Angriffs-Banner der Demokraten aber ist die Revolution. Nur Revolutionaire können Baden wie Deutschland retten. Baden steht auf dem Boden der Revolution, aber der Boden ist mit einem loyalen Teppich belegt. Man werfe den Teppich in's Feuer des Jorns, in welchem das Volk erglühen muß inmitten des Verraths und des Kettenrasselns, womit der Feind immer näher rückend es umgibt. Wir rufen dem badischen Volke eine Wahrheit zu, die es nicht zu spät erkennen möge: eine Revolution, die nicht vorwärts schreitet, ist verloren, so gut, wie eine Reaktion, die nicht vorwärtschreitet! Die Partei der Reaktion hat bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß sie diese Wahrheit kennt. Sie hat sich nicht zuwartend mit leeren Hoffnungen getröstet, sie hat sich ihrer Feinde stets bei Zeiten versichert, hat jeden Verrath auf ihrer Seite zeitig vorgesehen, hat ihre Leute bestens zu wählen gewußt, hat ihre Schläge im rechten Moment mit Entschiedenheit geführt, ist nicht zaghaft gewesen bei der Wahl der nöthigen Mittel und hat mit umsichtiger Berechnung sofort alle Fäden da angeknüpft, wo sie Ressourcen für ihre Zwecke vermuthete. Die Revolution muß bei der Reaktion in die Schule gehen, und das Einzige, was sie ihr nicht abzulernen braucht,

ist die heuchlerische Verhüllung ihrer Zwecke im Augenblicke des entscheidenden Kampfes.

Die Revolution ist ein Weib, ein edles Weib. Ein edles Weib gibt sich dem geliebten Manne völlig hin, aber sie ist stolz genug, nur den zu lieben, der auch ihr sich völlig hingibt. Glaube Keiner, sie benutzen und betrügen zu können; sie rächt sich, wenn sie sich verlassen sieht, und stürzt den Betrüger in den Abgrund. Wollt ihr als wahre Männer mit der Revolution die wahre Freiheit zeugen, so zerreißt jede heuchlerische Verbindung mit konventionellen Freundinnen und werft euch ganz und glühend in die Arme der Revolution.

Ihr habt Großes schon vollbracht. Mit Hülfe der Männer, die an eurer Spitze stehen, habt ihr bei der Reorganisation des Landes und bei der Aufstellung eines Kampfheeres bewundernswerthe Thätigkeit entwickelt. Bald werdet ihr die Mittel besitzen; denkt auch bei Zeiten an den Zweck. Die besten Kräfte des deutschen Volkes stellen sich euch zu Gebot. Aber sie thun es nicht, weil sie euch für Konstitutionelle, sondern weil sie euch für Republikaner halten; auch sehen sie in euch nicht Badenser, sondern Deutsche. So handelt denn auch als Republikaner und als Deutsche. Stoßt allen kleinlichen Partikularismus von euch, beruft als Leiter der allgemeinen Sache die entschiedensten Volksmänner des ganzen Deutschlands an eure Spitze, löst die Frankfurter Versammlung durch einen Konvent ab, den ihr über alle eure Staatsgewalten stellt, fordert das ganze demokratische Deutschland zu Unterstützungen durch Geld und Waffen auf, macht euer Land zum Heerd der ganzen deutschen Revolution, sammelt alle geistigen Kräfte auf eurem Boden, um das Feuer der Propaganda in das morsche Gebäude des deutschen Despotismus zu werfen, und verbündet euch mit allen Völkern, welche den Alp der heiligen Allianz abschütteln und die Frage entscheiden wollen, ob Europa republikanisch oder kosackisch zu werden bestimmt sei.

Euer Land ist klein, aber ihr dürft nur von großen Auffassungen ausgehen. Baden und die Pfalz haben sich zu entscheiden, ob sie das Größte erstreben, oder selbst das Kleinste verlieren wollen. Führt dieser Kampf nicht zur deutschen Re-

publik, so war er eine beklagenswerthe Thorheit; und endigt dieser Kampf nicht in Berlin und Petersburg, so war es nicht der Mühe werth, ihn zu beginnen.

Wenn auch dieses Mal die Demokratie in Baden unterliegt, so wird Fluch und Schande als gerechter Lohn ihr folgen. Aber siegen kann sie nur, wenn sie bei Zeiten einig ist über ihren Zweck, wenn sie bei Zeiten sich aller verrätherischen Elemente entledigt, wenn sie bei Zeiten die Mittel der Revolution zu ergreifen den Muth hat, und wenn sie es versteht, sich bei Zeiten als die Vertreterin der allgemeinen Freiheit Deutschlands geltend zu machen. Eine bloß badische Revolution würde schon deßhalb keine Begeisterung erwecken, weil sie von vorn herein verloren wäre.

